

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg.

Nr. 15. Bromberg, den 20. Juli 1930

Fehler in der Ernte.

Von Dr. Wilsing,
ehem. Direktor der Wiesenbauschule Bromberg. *)

II.

Nicht nur die mangelhafte Vorbereitung der Ernte bringt dem Landwirt Schaden; in der Ernte selbst werden oft genug Fehler gemacht, die stets zu Verlusten führen. Dazu gehört vor allen Dingen eine falsche Zeiteinteilung der Arbeiten. Es handelt sich in der Ernteperiode nicht nur um das Schneiden des Getreides und dessen Hereinschaffung, sondern zu gleicher Zeit auch um die Bearbeitung des Bodens, um ihn für die folgende Frucht in garem Zustande zu erhalten. Das eine wie auch das andere ist gleich wichtig, und es ist durchaus nicht berechtigt, das eine auf Kosten des andern zurückzusetzen.

Die Reife einer Frucht ist bei allen Pflanzen ein Vorgang, welcher geraume Zeit in Anspruch nimmt; denn die Mutterpflanze muß ihrem Kinde für sein künftiges selbständiges Leben die notwendige Nahrung mit auf den Weg geben. Die einjährigen Pflanzen — denen auch die Getreidearten zuzuzählen sind, — erschöpfen sich dabei vollständig, indem sie die gesamte Nahrung, welche sie bereitet haben, in die Frucht schaffen.

Das ist ein Vorgang, der Zeit beansprucht; denn alle in den Zellen des Halmes und der Blätter hergestellten verschiedenen Stoffe wie Eiweiß, Mehl (Stärke), Zucker, Salze, Fette usw. müssen zum Zwecke der Weiterleitung erst verflüssigt werden, damit sie durch die durchlässigen Zellwandungen hindurch in die Ähre und in die einzelnen Körner gelangen können, wo sie sich wieder in feste Stoffe: Eiweiß, Kleber, vor allem in Stärke (Mehl) umwandeln. Das geht langsam vor sich; denn die flüssige Masse ist viel umfangreicher als die feste, und die Körner müßten auf das Vielfache ihrer Größe anschwellen, wenn sie die flüssige Stärke usw. auf einmal fassen sollten. Die Einwanderung der Flüssigkeit geht wochenlang vor sich; im Korn muß die Masse mehr und mehr fest werden, trocknen. Und wenn das letzte Körnchen trocken geworden ist, dann haben sich auch die haltenden Schalen oder Spelzen so weit gelockert, daß das Korn ausfällt.

Es muß also zur Ernte der genaue Zeitpunkt erfaßt werden, daß das Korn noch nicht zu sehr eingetrocknet ist. Dabei ist aber zu beachten, daß die genannte Wanderung auch dann vor sich geht, wenn das Getreide bereits geschnitten daliegt oder in Garben steht. Also auch dann noch kann ein allgemeines „Ausfallen" der Körner stattfinden, ein sehr erheblicher Verlust eintreten.

Die Arbeitseinteilung muß also so getroffen werden, daß zwar genügend Getreide geschnitten wird, aber unter Umständen auch gleichzeitig soviel eingefahren wird, daß ein Ausfallen auf dem Felde nicht eintreten kann.

Heiße, sonnige Tage begünstigen die Reife, mithin auch das Ausfallen; trübes regnerisches Wetter verzögert sie. Tritt sogar eine längere Regenperiode ein, dann kann es vorkommen, daß man notgedrungen nicht ganz trocken einfahren muß. Dann aber dresche man so schnell wie möglich, bringe das Korn auf den Boden und schaufle vom ersten Tage an täglich bei Zugluft um. Es ist ein großer Fehler, feucht eingebrachtes Getreide in der Scheune liegen zu lassen; es wird todsicher dumpf und man kann mit Verbrennen, unter Umständen sogar mit Feuersgefahr rechnen. Das nicht genügend abgetrocknete Stroh wird am besten mit der Strohpresse fest gepreßt und sobald als möglich verbraucht.

Abgesehen von diesem Notfalle soll man das Getreide nicht zu früh dreschen. Es muß in der Scheune erst ausschwitzen. Die Feuchtigkeit, ja Nässe, die sich dabei zeigt, ist nicht etwa nur Wasser, welches noch im Stroh gesteckt hat, sondern es ist hauptsächlich Wasser, das sich bei der entstehenden Gärung erst bildet. Man braucht keine Sorge zu haben, daß diese Feuchtigkeit schade, wenn die Wärme im Stroh nicht zu stark wird, was man durch Hineinstecken des ganzen Armes ins Stroh — an verschiedenen Stellen — prüfen kann.

Ein anderer Fehler in der Arbeitseinteilung der Ernte entsteht durch das Hinausschieben des Schälens der Stoppel. Es muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß sofort hinter der Mähmaschine, nachdem man die Garben auf einen schmalen Streifen in Stiegen aufgestellt hat, der Schälpflug in Arbeit tritt. Man soll dazu nicht bis zum nächsten Tage warten, ja nicht einmal vom Morgen bis zum Nachmittag aufschieben. Durch Versuche in der Praxis (von Lochow-Petkus, Meyer-Friedrichsort u. a.) ist sogar festgestellt worden, daß ein Verzögern des Schälens um ein paar Stunden sich schon im Ertrage zeigt!

Man hat diese eigenartige Erscheinung bisher immer mit dem Verdunsten der Bodenfeuchtigkeit erklärt, und zweifellos ist das richtig: die Erhaltung der Feuchtigkeit im Untergrunde ist von höchster Bedeutung. Das kann aber meiner Ansicht nach nicht die einzige Ursache einer solch auffallenden Wirkung auf den Ertrag sein; denn ein

---

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

kurz nach dem Schneiden auftretender Regen würde die Bodenfeuchtigkeit schon wieder ersetzen. Es muß also etwas anderes noch dabei mitwirken. Und das ist nach meiner Meinung die Sonnenbestrahlung, welche sofort nach dem Schneiden den Acker trifft. Wir wissen längst, daß die Gare sich am besten im Schatten entwickelt; denn die Bakterien (welche die Gare bereiten) sind lichtscheu! Seit einiger Zeit wissen wir auch, daß besondere Strahlen der Sonne, die sogen. ultravioletten Strahlen Vitamine im Tier- und Pflanzenkörper erzeugen, die zum Teil besondere Stoffe darstellen, zum Teil auch gewisse Krankheiten verhindern (Skorbut, Rhachitis). Sollte es nicht möglich sein, daß irgendwelche Strahlen der Sonne sofort schädlich auf die Garebakterien des Bodens einwirken und sie zum Absterben bringen? Ich halte das für höchstwahrscheinlich, zumal, wenn ich daran denke, daß die Gare sich im Schatten am besten entwickelt.

Das Schälen kann zwar die Beschattung durch eine Pflanzendecke nicht voll ersetzen, aber es verhindert doch ein Eindringen der Sonnenstrahlen in den Untergrund; denn die Lichtstrahlen werden durch die aufgelockerten Teile der obersten Schicht gebrochen und verlieren vielleicht so einen großen Teil ihrer Wirksamkeit. Ähnlich ist es ja bei einer Glasscheibe, welche man mit vielen größeren oder kleineren Eindrücken versieht (wie man sie als Bureaufenster, Türscheiben, Abortfenster usw. antrifft), also ihre Oberfläche ungleichmäßig macht: durch solche Scheiben kann man nicht mehr hindurchsehen, weil die Lichtstrahlen durch diese „Auflockerung der Oberfläche" abgelenkt, zerstreut werden. Ähnlich stelle ich mir die Wirkung des Schälens vor; und so erkläre ich mir auch die Tatsache, daß schon die Einwirkung der Sonne in ein paar Stunden bereits einen erkennbaren Schaden an den Bakterien verübt haben kann.

Wir waren von altersher in der Landwirtschaft gewöhnt, daß eine Arbeit nach der andern bestellt wurde: Jetzt ist „Erntezeit", da wird eben nur geerntet; danach kommt die „Bestellzeit", dann wird bestellt. Das ist nicht mehr richtig. Die tiefere Erkenntnis der Natur hat uns gezeigt, daß wir die „Zeiten" nicht bequem nacheinander durchführen können, sondern daß diese Zeiten ineinandergreifen. „Mit der Erntezeit muß sofort auch die Bestellzeit beginnen." Praktisch gesagt: der Boden muß stets eine beschattende Decke haben! In demselben Moment, indem wir ihm diese Decke rauben, müssen wir ihm eine andere geben! Kann das keine Pflanzendecke sein (wie durch Klee- oder Seradellaeinsaat in Getreide), dann muß dies durch sofortiges Schälen der obersten Bodenschicht geschehen! Bei Beobachtung dieses Grundsatzes wird man zweifellos Erfolge haben!

Landwirtschaftliches.

Zur Bekämpfung des Wiesenschierlings. Besonders bäuerliche Wiesenwirte befahren ihre Grasflächen gern mit Jauche, vergessen aber hinterher das Walzen. Dadurch werden die weißblühenden Doldengewächse, wie Schierling, Kälberkropf, Wiesenkerbel, wilde Möhre, zu üppigem Wachstum angeregt, denn sie alle lieben ein schwammiges, lockeres Bodengefüge, während unsere guten Futterpflanzen einen festen, abgesetzten Boden verlangen. Wer also im Frühjahr und nach jedem Schnitt seine Wiese walzt und außerdem eine gute Volldüngung gibt, so daß die Erntetermine zeitiger gelegt und evtl. um einen vermehrt werden können, der wird nach einigen Jahren nicht mehr über zu viele weißblühende Doldenunkräuter auf seinen Wiesen zu klagen haben.

Über die Schartigkeit des Roggens. Wenn man die Erscheinungen der Schartigkeit früher auf zwei, durch vererbliche oder mechanische Momente bedingte Ursachen zurückführte, so dürfte das nach eingehenderen Beobachtungen doch nicht in allen Fällen zutreffen. An unbefruchteten Roggenährchen befinden sich die Deckspelzen in einem eigentümlich gedrosselten Reflexzustand. Öffnet man die Spelzen, so findet man die vertrockneten Staubbeutel, was beweist, daß sich die Spelzen zur Zeit der Blüte überhaupt nicht geöffnet haben und daß, da die Roggenblüte im allgemeinen (Ausnahmen sind auch hier beobachtet), für selbststeril angesehen wird, die Schartigkeit dadurch entstanden ist, daß der Verschluß der Spelzen die Befruchtung durch fremde Pollen verhinderte. Es erscheint aber durchaus notwendig, diese Beobachtung eingehender zu untersuchen und zunächst einmal festzustellen, ob dieser anormale Zustand durch tierische Schädlinge (traumatische Reizungen), durch pilzliche Infektionen oder durch klimatische Verhältnisse bedingt wird, und ob, innerhalb der Familienzüchtung, vielleicht eine vererbliche Disposition vorliegt. Auf den Zusammenhang mit vegetativ klimatischen Momenten scheint übrigens die Behauptung Haeckels hinzudeuten, daß der Roggen bei kälterem Klima kleistogam abblühe, was nach Rimpaus Meinung (einer verzögerten Spelzenöffnung) auch dann erfolge, wenn infolge einer Befruchtung durch Regen oder Tau das Wasser auf der Oberfläche der Spelzen verdunstet und somit durch Abkühlung die zur Spelzenöffnung erforderliche Minimaltemperatur nicht erreicht würde. Jedenfalls müßte der Züchter, wenn diese Ursache sich in größerem Umfange als vorhanden erweise, sein Augenmerk mehr wie bisher auf solche Einzelpflanzen und Stämme richten, denen die Eigenbefruchtung in erhöhtem Maße eigen ist.

Viehzucht.

Seuchenschutz. Schweinehalter! Beugt dem Rotlauf vor, der in den heißen Sommermonaten so manches schöne Tier zur Strecke bringt. Laßt jetzt mit Serum und Kultur schutzimpfen und nach 14 Tagen nur mit Kultur nachimpfen. Dieser Schutz dauert dann bis in den Winter hinein. — Rindviehhalter! Sorgt vor gegen die Maul- und Klauenseuche, die sich ungeheuer schnell ausbreitet. Tierärzte und Zuchtinspektoren wissen Rat.

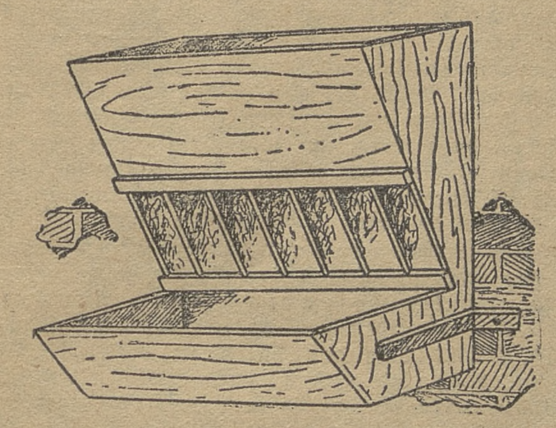
Kaltes Tränken der Kühe. Das Tränken der Kühe mit kaltem Wasser zieht fast regelmäßig ein Verkalben nach sich. Man achte deshalb streng darauf, daß das den Muttertieren zu gebende Getränk überschlagen ist. Leider kommt es nicht selten vor, daß Viehbesitzer kaltes Tränken anwenden, um sich vom Tragen oder Nichttragen einer Kuh zu vergewissern, ein Mittel, welches grundsätzlich zu verwerfen ist. Ebenso verderblich wie das Tränken mit kaltem Wasser kann das Verabreichen von unsauberem Wasser werden.

Wenn Pferde Würmer haben . . . Den Pferden gehen die Würmer gut ab, wenn man Palmkern-Melasse füttert, eine Mischung von Palmkernmehl und Melasse zu gleichen Teilen. Die Pferde nehmen dies Futter sehr gern und es bekommt ihnen auch recht gut. Man gibt pro Tier ein Kilogramm und erspart damit die entsprechende Menge Hafer.

Schlechte Zähne der Pferde. Man beobachtet oft bei den Pferden ein unregelmäßiges Fressen. Die Tiere kauen nachlässig und würgen die schlecht zermahlene Nahrung herunter oder geben sie nach dem Kauen als Brei wieder von sich. Nicht selten ist diese Erscheinung auf abnorme Zahnbildung zurückzuführen. Aus diesem Grunde darf in derartigen Fällen eine gründliche Untersuchung der Zähne nicht unterbleiben. Die oberen und unteren Backenzahnreihen passen häufig nicht gehörig übereinander, so daß die obere oder die untere Hälfte vorsteht. In diesem Falle wird beim Kauen der vorstehende Teil durch den Zahn der entgegengesetzten Kiefernreihe nicht ganz abgerieben und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen. Diese kann im Laufe der Zeit so lang werden, daß sie das Zahnfleisch des gegenüberliegenden Kiefers trifft und durch Scheuern verwundet. Bei fortgesetztem Reiben entstehen Geschwüre, die den normalen Gebrauch der Kiefer und somit der Zähne beeinträchtigen. Um nun die Pferde wieder in den Stand zu setzen, ordentlich zu kauen, bedarf es nur des Abfeilens oder Abzwickens der Spitzen, während die Geschwüre in den meisten Fällen von selbst wieder zuheilen. Dieses Abfeilen ist natürlich nach einer gewissen Zeit immer wieder vorzunehmen, da die Spitzen bei Pferden mit vorstehendem Ober- oder Unterkiefer immer wieder nachwachsen.

Kleintierzucht.

Praktische Futterkrippe im Ziegenstall. Ziegen sind bekanntlich im Futter recht wählerisch. Mit Vorliebe wühlen sie mit der Schnauze im Futter, die feinsten, schmackhaftesten



Kräuter werden herausgesucht, das andere achtlos zerstreut und unter die Füße getreten. Dadurch wird nicht nur viel Futter verschwendet, sondern die Tiere können auch Schaden an ihrer Gesundheit leiden, sofern sie wieder von den in Kot und Schmutz getretenen Futterresten aufnehmen. Durch Anbringung einer praktischen Futterkrippe kann man leicht diesem Übelstand entgegentreten. Unsere Abbildung zeigt ein solch wirklich praktisches Stallgerät. Die untere Hälfte der schrägen Vorderseite besteht aus runden Eisenstäben. Holzstäbe sind ungeeignet, da diese von den Tieren angefressen werden, dann später brechen und durch Splitter gar leicht den Tieren gefährlich werden können. Der Abstand der einzelnen Stäbe voneinander sei nicht größer als 5 bis 6 Zentimeter, so daß die Tiere nur eben die Schnauze hindurchstecken können. So werden sie verhindert, eine zu große Portion auf einmal herauszureißen. Der vor der Raufe angebaute Trog fängt einmal die zerstreuten, meist wertvollen Futterteile auf, so daß diese nicht verloren gehen, dient aber auch zur Verabreichung von Kraftfutter und Tränke.

Obst- und Gartenbau.

Augustarbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Der August ist der Erntemonat, nicht nur für den Landmann, auch im Obstgarten wird vieles reif. Die Frühsorten von Äpfeln und Birnen müssen jetzt gepflückt werden. Die richtige Reifezeit muß genau beachtet werden. Sommersorten erhalten auf dem Baum nie die richtige Reife und Güte. Läßt man sie am Baume hängen, bis sie weich und genießbar werden, etwa so lange, bis der Baum sie selbst abstößt, dann werden sie in der Regel teigig oder mehlig; 5 bis 8 Tage vorher gepflückt, an luftigem, kühlem Orte gelagert, werden sie vollsaftig und mundig. Herbst- und Wintersorten treten jetzt erst in die Hauptentwicklungszeit. Hier ist jetzt noch viel Bewässerung am Platze. Fruchtbelastete Zweige erhalten Stützen. Die Arbeit des Entspitzens wird mit diesem Monat beendet. Bei Pfirsichen achte man ganz besonders auf Gummifluß. Solche kranke Stellen schneide man sofort bis auf das gesunde Holz heraus und verstreiche die Wunden mit gutem Baumwachs. Die abgetragenen Triebe der Himbeeren werden dicht über dem Boden abgeschnitten, ebenfalls alle überflüssigen und minder entwickelten jungen Triebe. Neue Erdbeerbeete werden von Mitte August ab angelegt. Die Veredelung der Obstwildlinge nimmt ihren Anfang. Wir beginnen mit dem Steinobst, dann folgen Birnen und zuletzt Äpfel. Das Fallobst ist fleißig aufzulesen und je nach Sorte im Haushalte zu verwenden. Bei frühen Rebsorten werden die Trauben freigelegt. Gegen den echten Mehltau ist nochmals zu schwefeln. — Wenn auch manche laufenden Arbeiten im Gemüsegarten, wie Jäten und Hacken, etwas nachlassen, so nehmen wieder andere, wie Ernte und mancherlei Vorbereitungsmaßnahmen für das nächste Jahr unsere Zeit in Anspruch. Kein abgeerntetes Beet sollte brach liegen gelassen werden. Es gibt noch so manches, das noch in der Erwartung einer guten Ernte gesät und gepflanzt werden kann. Im August gesäter Spinat gibt noch im Herbst ein schmackhaftes Gericht. Da die Sommerhitze nachläßt, die Luft frischer und kühler wird, schießt er nicht mehr, sondern gibt schöne Blätter. In den ersten Tagen des August gemacht, gelingt auch noch eine Aussaat von Kerbelrüben und Teltower Rübchen, ebenfalls von Radies und Salat. Wer im August noch Kohlrabi pflanzt, erhält bei jetzt günstiger Witterung noch schöne, zarte Köpfe, weil er jetzt wieder schnell wächst und darum nicht stockig wird, wie im Hochsommer. Ganz frühe Buschbohnen können in den ersten Augusttagen auch noch ausgelegt werden. Falls die ersten Fröste nicht gar zu zeitig auftreten, geben sie anfangs Oktober noch zarte Schoten. Weiter können noch gepflanzt werden: Grünkohl, Endivien, Perlzwiebeln. Das Reinhalten der Beete darf nicht vernachlässigt werden. Niemals sollte in einem gut gepflegten Garten Unkraut in Saat schießen. Eine Unkrautpflanze, die ihren reifen Samen über die Beete verstreut, macht uns im nächsten Jahre manche Stunde Arbeit.

Bekleidung häßlicher Gartenzäune. Die vielen kleinen Gärten, die wenig kosten sollen, haben es mit sich gebracht, daß der schöne, dauerhafte Lattenzaun immer mehr verschwindet und an seine Stelle jetzt der Drahtzaun getreten ist. Er wirkt aber nirgends schön. Am geeignetsten zum Bepflanzen der Drahtzäune sind B r o m b e e r e n, weil durch die stacheligen Ranken der Schutz des Drahtzaunes erhöht wird. Vor der Bepflanzung des Zaunes mit Brombeeren wird längs des Zaunes ein 50 Zentimeter tiefer und 80—100 Zentimeter breiter Graben ausgehoben. Die Grabenerde muß gut mit Komposterde durchmischt werden. Besonders notwendig ist aber Kalk, den die Brombeere zur Reife des Holzes braucht. Zur Pflanzung dürfen nur starke Ausläufer benutzt werden. Diese bringen die Brombeerpflanzen in großer Menge hervor. Macht eine Sorte keine Ausläufer, so neigt man einen Zweig zu Boden und legt im Sommer die Triebspitze in die Erde. Auch die Heranzucht aus W u r z e l s t e c k l i n g e n wird vielfach angewendet. Man schneidet die stärkeren Wurzeln mit Schonung der schwächeren ab. Dann werden die Wurzeln in 5 Zentimeter lange Stücke geschnitten und auf einem gut zubereiteten und reichlich gedüngten Beete mittels der Hacke Furchen gezogen, die 15 Zentimeter voneinander entfernt sind. Da hinein werden die Stöckchen gelegt und 5—7 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. So erhält man bis zum Herbste kräftige Pflanzen. Beim Pflanzen muß man die weißen Triebknospen schonen, weil davon ja die Entwicklung des Strauches abhängt. Starkwachsende Sorten müssen 4 Meter, schwachwachsende 2 Meter voneinander entfernt gepflanzt werden. Nach der Pflanzung müssen die Triebe, wie bei den Himbeeren, auf fünf bis sechs Augen über dem Boden zurückgeschnitten werden. Geschieht das nicht, so gehen die Triebe in der Regel von selbst ein. Schneiden wir dagegen den Trieb wie oben angegeben zurück, so treiben die unteren Knospen sicher aus, wodurch eine g u t e V e r z w e i g u n g und vorzügliche Bewurzelung des Strauches erzielt wird. Die langen, stacheligen oder stachellosen Triebe, die oft eine Länge von 4 bis 5 Meter erreichen, bringen im folgenden Jahre schon reiche Ernten. Sie werden nach der Ernte im August und September ausgeschnitten, ebenso die überflüssigen Triebe.

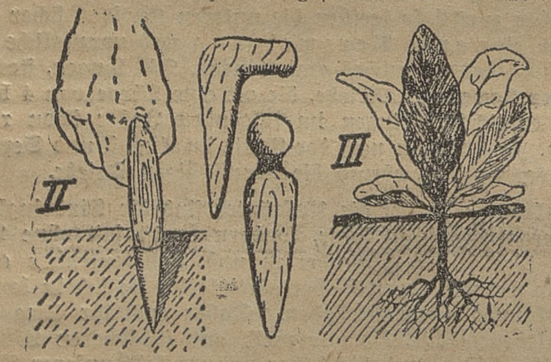
Unkräuter. Nicht die Unkräuter sind die Eindringlinge in unseren heimischen Acker, sondern er ist fast ohne Ausnahme ihre seit Jahrhunderten und Jahrtausenden angestammte Heimat, deren Widerwärtigkeiten sie sich in langem Lebenskampfe angepaßt haben. Daher auch ihr Sieg über die Kulturgewächse, die wir meist aus südlicheren Ländern eingeführt haben und die daher unausgesetzt unserer Pflege und unseres Schutzes gegen die stärkeren Mitbewerber um Boden, Licht und Luft, die „Unkräuter" bedürfen. Wie alljährlich, so ist nun wieder die Zeit gekommen, da der menschliche Schutz der Kulturgewächse nachläßt und so der Sieg den Unkräutern leicht gemacht wird. Über den K a r t o f f e l f e l d e r n erheben M e l d e u. a. ihre samenstrotzenden Häupter; am Fuße der Erbsenbeete wimmelt es vor allen Arten und auf Wegen und Rainen blüht es in einer Vielfarbigkeit, die wohl den Naturfreund, aber nicht den Gärtner erfreut. Woher stammt nun diese Duldsamkeit gegen-

über unseren pflanzlichen Feinden? Schon oft ist darauf hingewiesen worden, so daß mancher Kleingartenbesitzer im Frühjahr mit Feuereifer zu Hacke und Spaten greift, daß er auch noch pflanzt und jätet (leider fast immer zu dick), daß aber bald, zumal wenn Dürre und Schädlinge auftreten, sein Eifer nachläßt, auch wenn er merkt, daß doch der Kleingarten viel mehr Arbeit erfordert, als er geahnt hat. Bei weitem mehr als die immerhin nicht sehr große Zahl dieser Nachlässigen schadet die weitverbreitete törichte Ansicht, daß die Unkräuter nun nicht mehr die Kulturpflanzen schädigen. Solange das Unkraut lebt, entzieht es dem Boden Nahrung und Wasser und nimmt den Nutzpflanzen Platz, Luft und Sonne. Wenn auch unbedingt an dem Grundsatz festgehalten werden muß, daß die Bekämpfung der Unkräuter um so weniger Mühe bereitet, je früher wir damit beginnen, so muß er dahin erweitert werden, daß wir im Sommer und Herbst diese Schädlinge daran hindern müssen, Samen zu tragen, sonst wird die Zahl dieser Feinde ins ungemessene gesteigert, trägt doch z. B. eine Löwenzahnpflanze bis zu 5000 Samen. Leider genügt hier der Fleiß des Einzelnen nicht, denn die Natur hat in ihrem auf die Erhaltung der Art gerichteten Bestreben die Unkrautsamen mit wunderbaren Flugvorrichtungen ausgerüstet, so daß sie sich über große Flächen verbreiten können.

Das Pflanzen von Setzlingen. Manche Gemüsearten werden nicht direkt ins freie Land gesät, sondern in Saatbeeten herangezogen und dann ausgepflanzt. Ob man diese Setzlinge nun selbst zieht oder kauft, immer muß man darauf achten, daß sie gesund und kräftig entwickelt sind, d. h. eine trotz ihrer Jugend kräftige Wurzelentwickelung und nicht zu große Blätter haben. (Abb. 1.) Verpflanzt man



aus dem Saatbeet, so wird dieses am Abend vorher gegossen, weil dadurch das Ausziehen der Pflänzchen erleichtert wird und ihre Wurzeln kleine Erdballen halten, welche das Anwachsen begünstigen. Die zum Verpflanzen ausgehobenen Setzlinge werden in einen Korb gelegt und auf das Pflanzland gebracht. Muß man die Setzlinge zum Pflanzen kaufen, so legt man diese mit den Wurzeln einige Stunden in einen mit dünnem Lehmbrei gefüllten Eimer. Mit einem



Pflanzholz (Abb. 2) stellt man an den bezeichneten Stellen Löcher her, in welche die Pflänzchen so tief eingesetzt werden, daß die untersten Blättchen auf der Erde aufsitzen (Abb. 3). Hierauf wird die Erde um die Wurzeln fest angedrückt, damit diese nicht hohl liegen und vertrocknen. Nach Beendigung der Pflanzung werden die Pflänzchen kräftig angegossen. Die Pflanzung soll während der kühleren Tageszeit ausgeführt werden, damit die Blätter nicht welk werden und die Pflanzen vertrocknen.

Geflügelzucht.

August-Arbeiten des Hühnerzüchters. Der Federwechsel macht sich bei den Zuchthühnern mehr und mehr bemerkbar. Da ist es denn geboten, die drei Jahre alten und womöglich noch älteren Hennen alsbald zum Schlachten zu verkaufen. Ist bei ihnen die Mauser erst voll im Gange, so sehen sie nicht nur unappetitlich aus, sondern es leidet darunter auch der Geschmack ihres Fleisches. Brütenwollende Hennen brauchen im Gegensatze zu früheren Monaten nicht mehr weggesperrt zu werden, um ihre Brütlust zu vertreiben; denn wenn wir sie, unter scharfer Beaufsichtigung, damit sie nicht etwa frische Eier unter sich haben, auf dem Neste sitzen lassen, kommen sie schnell in die Mauser hinein. Wo es sich machen läßt, werden die Hühner mit dem Wagen hinaus auf die Felder geschafft. Das sollten die Landwirte noch mehr als bisher tun; denn sie sparen dadurch viel Futter, und ihre Felder werden durch das Geflügel von mancherlei tierischen Schädlingen gesäubert, welche die Ernten schmälern. Auch viele Unkrautsamen vertilgen die Hühner. Natürlich gehören in den Wagen Legevorrichtungen. Die Hausfrau „konserviert" jetzt ihren Winterbedarf an Eiern. Zum Kappen, also Kapaunieren, der überschüssigen Junghähne ist jetzt die beste Zeit. — Die Truthühner, junge und alte, werden mit dem Wagen hinaus geschafft auf die Felder. Da die alten Tiere aber gern weit wegschweifen, manchmal sogar nicht zurückkehren, ist draußen nach dieser Seite hin auf sie scharf Obacht zu geben. Die meisten von ihnen legen noch fleißig. — Auch die Perlhühner legen im August noch, doch geht es gegen Ausgang des Monats meist damit zu Ende. Die jungen Perlhühner, die sich ja schnell befedern und dann größer aussehen, als sie eigentlich sind, sollten lieber auf dem Hofe bezw. im Obstgarten bleiben, also nicht mit aufs Feld geschafft werden, da sie sonst leicht auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Für Haus und Herd.

Weiße Leinenschuhe schnell und gut zu reinigen. Die weißen Leinenschuhe lassen sich in wenigen Augenblicken tadellos säubern, wenn man sie mit einer Mischung, bestehend aus Deckweiß und Milch, bestreicht. Man nimmt einen gestrichenen Teelöffel Deckweiß, das man für wenige Groschen in jedem Drogengeschäft käuflich erhält, und rührt es mit etwas Milch an, so daß man eine flüssige Farbe erhalten hat. Mit Hilfe eines kleinen Pinsels, man kann auch eine ausrangierte Zahnbürste dazu benutzen, trägt man das Weiß auf den Schuh, das sofort trocknet. Sobald der Schuh fertig bestrichen ist, kann er, vollkommen trocken, angezogen werden. Diese mit Deckweiß gereinigten Schuhe halten sich viel länger sauber als mit der üblichen Kreide.

Speckkartoffeln. (Für 4 Personen.) Zutaten: 60 Gr. Speckwürfel, 1 Zwiebel, 3 Eßlöffel Mehl, 3/4 Liter Wasser, 1—2 Eßlöffel Essig (je nach Säure), 1 Eßlöffel Salz, 3 Eßlöffel Rahm, 3 Pfund gekochte Kartoffeln, 10 Tropfen Maggis Würze. — Zubereitung: Aus den Speckwürfeln, der feingehackten Zwiebel und dem Mehl bereitet man eine Mehlschwitze, füllt Wasser auf, rührt glatt, kocht gut durch, gibt Salz, Essig und Rahm an die Tunke. Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen und in Scheiben geschnitten. Man mischt sie unter die fertige Tunke und verbessert mit Maggis Würze.

Tintenflecke auf dem Fußboden oder auf hellen, nicht gemalten Möbeln entfernt man durch Abreiben mit einer Zitronenschale, die man in Salz getaucht hat.

Lederbezogene Möbel werden aufgefrischt durch eine Behandlung mit einer Mischung aus gekochtem Leinöl und Essig, beides zu gleichen Teilen. Vor dem Gebrauch wird gut umgeschüttelt und der Lederbezug mit Hilfe eines wollenen Lappens damit abgerieben

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.